

Zur Landesaussstellung „Ludwig I. – Bayerns größter König?“

Zum 200jährigen Jubiläum des Regierungsantritts König Ludwigs I. von Bayern 1825

Von Wilhelm Liebhart

Vom 10. Mai bis 9. November 2025 veranstaltet das Haus der Bayerischen Geschichte erstmals nach 1986¹ wieder eine Ausstellung über König Ludwig I., der von 1825 bis 1848 regierte. Bemerkenswert ist das große Fragezeichen hinter dem Thema der Ausstellung. Warum dieses Fragezeichen, obwohl Ludwig I. von allen bayerischen Königen und Regenten unbestritten bis heute als der bedeutendste gilt?² Kommt die historische Wissenschaft zu neuen Erkenntnissen und Einschätzungen?³ Nach wie vor ist die Biographie von Heinz Gollwitzer⁴ das unbestrittene Standardwerk, wenn es um das Thema Politik geht. Er konnte erstmals auch die nicht ohne weiteres zugänglichen Tagebücher des Königs einsehen. Zuletzt legte Marita Krauss auf der Basis dieser rund 65 000 Seiten Tagebücher, des Königs Memoiren (1839), seines bisher unbekannten sogenannten Traumtagebuchs mit rund 400 Träumen, der vielen Gedichte und diverser Briefe eine neue Biographie vor.⁵ Zusammen mit Gollwitzer gelesen entsteht ein wirklichkeitsnahes Bild dieses Königs, der keines Fragezeichen bedarf! Marita Krauss stellt die Person und den Mensch und nicht die Politik in den Mittelpunkt, wenn sie schreibt: *Hinter der dominanten, dynamischen und disziplinierten Herrscherpersönlichkeit, dem Sparmeister und unerbittlichen Vertreter des monarchischen Prinzips wird ein phantasiesprühender, hochgebildeter, begeisterungsfähiger und emotionaler Romantiker sichtbar, der schöne Frauen anbetete, für die Antike schwärmte und Gedichte veröffentlichte, ein liebevoller Vater von neun Kindern, ein Mann von schier unerschöpflicher Energie mit Lust am Leben, an der Liebe, an Kreativität – und am Regieren.*⁶ Oder an anderer Stelle: *Ludwig war aufbrausend und heftig, spontan und unvorsichtig, enthusiastisch und begeisterungsfähig, er konnte leidenschaftlich lieben und inbrünstig hassen. Er stürzte sich mutig und fast schutzlos in Gefühle; die ihn in den Himmel hoben oder in die Hölle stürzten.*⁷ Zusammengefasst kann man ihre Ergebnisse auch in einem knappen Essay im Ausstellungskatalog zur Ludwig I.-Ausstellung in Regensburg prägnant nachlesen.⁸

Kulturkönigtum

Als Förderer der Kunst gehört Ludwig I. in die vorderste Reihe der europäischen Monarchen seiner Zeit⁹, er begründete den Ruf des modernen Bayern in der deutschen Kulturwelt.¹⁰ Selbst Lyriker und Dramatiker¹¹ nahm der Monarch regen Anteil am literarischen Le-



Abb. 1: König Ludwig I. Porträt von Heinrich Vogel. Repro: Bildarchiv Amperland.

ben. Die Pflege der Geschichte Bayerns und Deutschlands erhob er zu seinem kulturpolitischen Programm. Denkmäler aller Art, Gedenkmünzen, Volks- und Nationalfeste wie etwa das Oktoberfest, von ihm angeregte historische Vereine wie der Historische Verein für Oberbayern entsprangen nicht nur einem romantischen Geschichtsbewusstsein. Er besaß klare Vorstellungen über Staat und Gesellschaft. Wer sich mit Geschichte befasst, eignete sich seiner Ansicht nach nicht zum Revolutionär. Mit der Münchner Residenz, der Ludwigstraße, dem Königsplatz und der Bavarica setzte er sich zwar Denkmäler für seinen Nachruhm, trug damit aber auch zum Ansehen Münchens bis heute bei. Die Alte und Neue Pinakothek dienten der Volkserziehung. Die Kunst sollte den Menschen erziehen und veredeln. Kritische Zeitgenossen sahen einen Widerspruch darin, dass ein König einerseits im großen Stil für sein Volk baute, andererseits alle demokratischen Regungen im Keim erstickte. Hier fallen – aus moderner Sicht – Schatten auf ihn, die aber vom nachhaltigen Kunst- und Kulturkönigtum erfolgreich verdrängt wurden.

Konservativ und reaktionär

Ludwig I. war nicht nur ein konservativer, sondern eigentlich ein reaktionärer Herrscher. Wie ein Fels widerstand er den Zeitströmungen, besonders dem Liberalismus. Obwohl er dann innenpolitisch in der eher



Abb. 2: Lola Montez, eine Lithographie von 1844.
Repro: Autor.

Tragisches Ende?

Sein politisches Ende führte der König selbst herbei. Das Verhältnis zwischen dem 60-jährigen König und der 25-jährigen Tänzerin Lola Montez¹⁴ 1847/1848 wuchs sich zu einer Staatsaffäre aus: Minister, Adel, Kirche, Bürgertum und das Münchner Proletariat fanden sich einig gegen diese Frau zusammen. Ludwig sperrte sich. Dass er sein ehebrecherisches Verhältnis über den Staat stellte, kann rational nicht mehr nachvollzogen werden. Die Straße zwang den König Anfang Februar 1848, die Lola aus Bayern wegzuschicken. Als Ende Februar/Anfang März 1848 nach dem ersten Zurückweichen Ludwigs die Nachricht vom Ausbruch der Pariser Februarrevolution in München eintraf, kam es zu neuen Unruhen. Diesmal ging es nicht um die Montez, sondern um politische Reformen. Widerwillig gestand er die sogenannten Märzforderungen zu, vollziehen wollte er sie nicht mehr. Am 19. März 1848 verzichtete er zugunsten seines Sohnes Max auf den Thron. Als Pensionär lebte er noch bis 1868.

Anmerkungen

- 1 1986 fand eine große Landesausstellung „Vorwärts, vorwärts sollst du schauen ... Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I.“ anlässlich des 200. Geburtstages des Königs statt, die sich in drei Katalogbänden niederschlug.
- 2 Diese berechnete Frage stellt sich auch Dirk Ippen in seinem Kommentar „Bayerns größter König?“ im Münchner Merkur vom 31.05./01.06.2025, S. 4.
- 3 Zum älteren Forschungsstand vgl. Max Spindler (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Geschichte. Band IV/1. München 1974, S. 89-223 (Autor Max Spindler); Neuauflage von Alois Schmid (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Geschichte. Band IV/1. München 2. Aufl. 2003, S. 127-234 (Autor Andreas Kraus); Ludwig Merkle (Hrsg.): Der bayerische Schwan. Gedichte des Königs Ludwig I. von Bayern. München 1979; Michael Dirrigl: Ludwig I. König von Bayern 1825-1848. München 1980; Andreas Kraus: Geschichte Bayerns, München 4. Aufl. 2013, S. 450-492; Heinz Gollwitzer: Ludwig I. – König von Bayern. Eine politische Biographie. München 1986; Georg Schwaiger: Die persönliche Religiosität König Ludwigs I. von Bayern. In: ZBLG 49 (1986), S. 381-398; Ludwig I. von Bayern. Der königliche Mäzen. München 1986 (Ausstellung der Bayer. Staatsbibliothek); Winfried Nerdinger (Hrsg.): Romantik und Restauration. Architektur in Bayern zur Zeit Ludwigs I. 1825-1848. München 1987; Hubert Glaser: „Dies merkwürdige und vielbewegliche Individuum auf dem Throne.“ Rückblicke auf König Ludwig I. von Bayern. In: ZBLG 50 (1987), S. 127-152; Jörg Traeger: Der Weg nach Walhalla. Regensburg 1987; Ludwig Holzfurtner: Katholische Restauration in Romantik und Vormärz. Ludwig I. In: Walter Brandmüller (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte. Band 3. St. Ottilien 1991, S. 131-165; Karl-Heinz Fallbacher: Literarische Kultur in München zur Zeit Ludwigs I. und Maximilians II. München 1992; Heinz Gollwitzer: Ein Staatsmann des Vormärz: Karl von Abel 1788-1859. München 1993; Friedrich Prinz: Die Geschichte Bayerns. München 1997, S. 294-318; Wilhelm Lieb-

harmlosen Revolution von 1848 scheiterte, ist ihm als Hauptleistung die innere Integration des jungen Königreiches anzurechnen. Er gab dem Neubau des Staates unter seinem Vater Max und dessen leitendem Minister Maximilian von Montgelas Werte des Glaubens, der Tradition und der Geschichte zurück. Die Katholische Kirche erhielt im öffentlichen Leben ihren Platz zurück, den sie durch die Säkularisation von 1803 verloren hatte.

Erstmals nach 150 Jahren sanierte ein Wittelsbacher die Staatsfinanzen. Dies war nur durch einen rigorosen Sparkurs möglich. Dieser ermöglichte ihm auch seine Großbauten. 1832/1833 entfachte Ludwig im Gefolge der Pariser Julirevolution und des Hambacher Festes in der bayerischen Pfalz einen Justizterror mit Hausdurchsuchungen, Entlassungen, Amtsenthebungen, Säuberungen und Prozessen. Zielgruppen waren Akademiker, besonders Lehrer und Publizisten. Oppositionelle Dichter wie Georg Büchner fanden für Ludwig nur Worte wie *das von Gott gekennzeichnete Scheusal*¹², eine Anspielung auf ein Überbein auf der Stirn, oder *das Schwein, das sich in allen Lasterpfützen von Italien wälzte*, ein Hinweis auf die Schwäche des Königs für das weibliche Geschlecht. Marita Krauss rückt gerade im letzteren Fall einiges zurecht.¹³

- hart: Bayerns Könige. Frankfurt a. M. 2. Aufl. 1997, S. 53-97; *Frank Büttner*: Ludwig I. – Kunstförderung und Kunstpolitik. In: *Alois Schmid/Katharina Weigand*: Die Herrscher Bayerns. München 2001, S. 310-329; *Wilhelm Liebhart* (Hrsg.): König Ludwig I. von Bayern und seine Zeitgenossen. Frankfurt a. M. 2003; *Hubert Glaser* (Hrsg.): König Ludwig I. von Bayern und Leo von Klenze. Der Briefwechsel. 3 Teile mit 9 Bänden. München 2004, 2007 und 2011; *Franziska Dunkel/Hans-Michael Körner/Hannelore Putz* (Hrsg.): König Ludwig I. von Bayern und Leo von Klenze. Symposion aus Anlass des 75. Geburtstages von Hubert Glaser (ZBLG, Reihe B, Beiheft 28). München 2006; *Karl Borromäus Murr*: Ludwig I. Regensburg 2012; *Hannelore Putz*: Ludwig I. und die Kunst. München 2014; *Carolin Philipps*: Theresen von Bayern. München 2015.
- 4 *Gollwitzer*, Ludwig I. (wie Anm. 3).
- 5 *Marita Krauss*: Ludwig I. von Bayern. Träume und Macht. Eine Biographie. München 2025.
- 6 Zitat *Krauss*, Ludwig I., S. 10f.
- 7 A.a.O., S. 163.
- 8 *Marita Krauss*: Leidenschaft und Königssinn: Ludwig I. von Bayern. In: Ludwig I. – Bayerns größter König? Katalog zur Bayer. Landesausstellung 2025. Augsburg/Regensburg 2025, S. 27-43.

- 9 So *Gollwitzer*, Ludwig I., S. 777.
- 10 So *Spindler*, Die Regierungszeit Ludwigs I. (wie Anm. 3), S. 22.
- 11 Im 3. Band von „Vorwärts, vorwärts sollst du schauen ... Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I.“, hrsg. von *Johannes Erichsen* und bearb. von *Ursula Huber* wurden erstmals die drei Trauerspiele des Kronprinzen mit den Titeln „Otto“ (1809/1821), „Teutschlands Errettung“ (1820) und „Conradin“ (1820) veröffentlicht. Sie sind m. W. nie aufgeführt worden.
- 12 Zitate bei *Krauss*, Ludwig I. (wie Anm. 5), S. 289.
- 13 *Krauss*, Ludwig I., S. 19 und S. 187-198.
- 14 Dazu zuletzt *Marita Krauss*: „Ich habe dem starken Geschlecht überall den Fehdehandschuh hingeworfen“ – Das Leben der Lola Montez. München 2020.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Wilhelm Liebhart
Hohenrieder Weg 20
85250 Altomünster

1

König und Minister: Ludwig I. und Karl von Abel

Von Wilhelm Liebhart

*In Bayern regiert nicht der Minister, sondern es regiert der König.*¹ Dieses Zitat Ludwigs I. und weitere Äußerungen illustrieren seine Meinung über das in der Verfassung von 1818 niedergelegte Amt des Ministers: *Was das lateinische Wort – minister – heißt, das sollen meine Minister sein: Diener*² oder an anderer Stelle: *Ich brauche gar keine Minister. Ich bin mein Minister. Die Minister sind meine Schreiber*³. Angesichts der klaren Aussagen verwundert es, dass dem König dann doch Minister mit Format zur Verfügung standen, die ihm auch eigene politische Vorstellungen unterzuschieben verstanden. Sie waren nicht nur „Diener“, sondern auch politische Köpfe. Zu nennen wären Joseph Ludwig Graf von Armansperg⁴, Eduard von Schenk, Ludwig Fürst zu Oettingen-Wallerstein⁵, nach dem Monarchen wohl die schillerndste Gestalt, Friedrich Freiherr von Zentner⁶ und schließlich vor allem Innenminister Karl August von Abel⁷. Abel und Ludwig waren geistesverwandt, man hat deshalb die zehnjährige Amtszeit Abels von 1837 bis 1847 auch als das „System Abel“ bezeichnet. Abel kämpfte als konvertierter Protestant gegen Säkularisierung, Liberalismus und Demokratiebestrebungen, also gegen den Zeitgeist. Zehn Jahre lang leitete er das Staatsministerium des Innern.⁸ Kein Minister des 19. Jahrhunderts war in Bayern so umstritten und so verhasst wie er. Abel selbst fühlte sich als Märtyrer. Ein mitfühlender Zeitgenosse urteilte 1840 über ihn und seine Stellung: *Der arme Minister Abel hat wohl Ursache, in der Herzogspitalkirche sich Trost und Stärke zu holen, denn er wird von allen Seiten angefeindet und ihm das*

*Leben sauer als möglich gemacht, während er doch auf der anderen Seite vom König nicht so unterstützt wird, wie er es verdiente.*⁹ Wer war dieser angeblich so beklagenswerte Mann?

Lebenslauf

Am 17. September 1788 kam Karl August Abel als Sohn eines Rechtsanwalts am Reichskammergericht im hessischen Wetzlar zur Welt.¹⁰ Er war zwei Jahre jünger als sein späterer König und Herr. Das Elternhaus prägte Abels späteren Lebensgang. Er trat in die Fußstapfen des Vaters und studierte vier Jahre Rechtswissenschaft in Jena, Gießen und Wetzlar. Das Praktikum absolvierte er zu Hause. Doch konnte er die Nachfolge des Vaters nicht mehr antreten, da 1806 das Gericht nach Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gleichfalls verschwand. Was den begabten und ehrgeizigen Juristen dazu trieb, sich 1809 gerade in Bayern um eine Staatsstellung zu bewerben, ist unbekannt. Eine Anstellung in den hessischen Fürstentümern wäre naheliegender gewesen. Vermutlich war es die richtige Beobachtung, dass die neue „Mittelmacht“ Bayern einen größeren Bedarf an höheren Beamten haben müsste als andere deutsche Länder. Seine Entscheidung bescherte ihm zunächst eine Durststrecke von sieben Jahren, in denen er zwar für den Montgelas-Staat arbeitete, aber dafür keinen Pfennig Gehalt erhielt. 1812 durfte er das Staatsexamen ablegen, wobei er von 294 Kandidaten den 2. Platz belegte. Erst 1816 wurde er als Assessor mit